

## **Dr. Wolfgang Brendler (Zittau 1873 – Hamburg 1961) – Chemiker und Mineraloge**

Von WOLFRAM LANGE

### **Zusammenfassung**

Der 1873 in Zittau geborene Chemiker und Mineraloge Dr. Wolfgang Brendler ist in seiner Heimat weitgehend vergessen. Das in Zittau entstandene zweibändige Werk über Mineraliensammlungen ist heute in geowissenschaftlichen Kreisen nahezu unbekannt. Zunächst in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebend, gelang es ihm durch ein Zusatzstudium der Nahrungsmittelchemie eine Anstellung als geprüfter Nahrungsmittelchemiker zu finden und später ein eigenes Labor in Hamburg zu eröffnen, welches sich hauptsächlich mit mineralchemischen Arbeiten befasste. Nebenher baute er durch eigene Sammeltätigkeit und Ankäufe eine umfassende Mineraliensammlung auf, die während des 2. Weltkrieges zerstört wurde.

### **Abstract**

#### **Dr Wolfgang Brendler (Zittau 1873 – Hamburg 1961) – a chemist and mineralogist**

The chemist and mineralogist Dr Wolfgang Brendler was born in 1873 in Zittau, Saxony. “Mineralien-Sammlungen”, a two volume book about the creation and preservation of mineral collections which he wrote in his home town, is today almost unknown in geoscientific circles. After having initially lived in challenging economic circumstances, he took up additional studies in food chemistry which enabled him to obtain a position as a certified food chemist. Later he became the owner of a laboratory in Hamburg which predominately dealt with mineralogical analysis. Concurrently he built up a comprehensive collection of minerals which was destroyed in the Second World War.

**Keywords:** Biography, mineral chemical laboratory, mineral collection, mineral dealer.

### **Einleitung**

In den Jahren 1908 und 1912 erschienen in Leipzig 2 Bände einer Publikation mit dem Titel „Mineralien-Sammlungen. Ein Hand- und Hilfsbuch für Anlage und Instandhaltung mineralogischer Sammlungen“ von Dr. Wolfgang Brendler. Dem Vorwort konnte man entneh-

men, dass diese beiden Bände in Zittau/Sachsen geschrieben worden waren. Heute sind diese Bücher nebst ihrem Autor zumindest in sächsischen geowissenschaftlichen Kreisen nahezu unbekannt. Eine Darstellung des Lebensweges und eine späte Würdigung von Person und Leistung des Dr. Wolfgang Brendler soll mit den folgenden Zeilen unternommen werden.

## Die Familie

Wolfgang Brendler wurde am 9.1.1873 in Zittau als dritter von vier Söhnen des Franz Joseph Moritz Brendler geboren. Sein Vater Moritz (1830–1921) konnte zu diesem Zeitpunkt bereits auf einen bemerkenswerten Lebenslauf zurückblicken. Er hatte von 1847–1851 das Lehrerseminar in Bautzen besucht und war anschließend als Hilfslehrer in Seitendorf und von 1854–1856 in Reichenau beschäftigt (BÖHMNER 2009). Beide östlich der Neiße gelegenen Orte gehörten bis 1945 zum sächsischen Kreis Zittau, seitdem zu Polen. Da ihm das geringe Einkommen als Dorflehrer eine Familiengründung nicht ermöglichte, wechselte er nach Zittau, um in der Firma Johann Emil Bauch den Beruf eines Handelsprokuristen zu erlernen. Hier konnte er sich bis zum Teilhaber der Firma hocharbeiten, machte sich aber im Jahre 1864 mit einer chemischen Garnbleiche selbstständig. Wegen mangelnder Wasserverhältnisse gab er den Betrieb auf und erwarb 1875 die Flachsbereitungsanstalt Tuchatsch in Neu-Spremberg (heute Stadt Neusalza-Spremberg) 30 km westlich von Zittau (HEINICH 1918). Hier errichtete er eine chemische Leinengarnbleiche, die sich zu ansehnlicher Größe entwickelte. Der jüngste Sohn Walter leitete das Unternehmen ab 1907, nachdem der Gründer in den Ruhestand getreten war. Walter übernahm 1927 das Rittergut Ober-Strahwalde bei Herrnhut von seinem verstorbenen Schwiegervater Carl Förster, dem Eigentümer der größten Textilfabrik in Neusalza-Spremberg. Der älteste Sohn Hermann (geb. 9.2.1863 in Zittau) übernahm am 8.11.1886 die Steinbruch- und Grabsteinfirma Docke auf dem Hutzelberg in Spremberg und firmierte unter „Spremberger Syenitbrüche, Hermann Brendler & Co.“. Der Firmensitz wurde später in die Nähe des Bahnhofes verlegt. Hermann Brendler starb bereits am 2. August 1903. Seine Witwe, Louise Brendler, geb. Sieg, führte den Betrieb weiter.

## Schule und Universität

Ersten Unterricht erhielt Wolfgang Brendler an der evangelischen Bürgerschule Zittau (R. 86/103). Ab Ostern 1883 setzte er die

Schulbildung am Realgymnasium Zittau fort und schloss diese Ostern 1892 mit bestandener Reifeprüfung ab. An der Universität Leipzig begann er anschließend ein Studium der Chemie. Er besuchte dort die Vorlesungen der Professoren Wislicenus (Chemie), Wiedemann (Physik) und Marshall (Zoologie) und arbeitete im chemischen Laboratorium des Prof. Wislicenus. Ab Sommersemester 1893 setzte er die Studien an der Universität München fort. Hier hörte er Chemie bei den Professoren von Baeyer, Krüss, Thiele und Muthmann, Mineralogie bei den Professoren Groth und Muthmann und Botanik bei Professor Goebel und Dr. Giesenhagen. Praktisch war er in den Laboratorien von Prof. von Baeyer (Chemie), Prof. Lommel (Physik) und Prof. Groth (Mineralogie) tätig. Am 25.4.1896 ließ er sich an der Universität Würzburg immatrikulieren und hörte dort Chemie bei den Professoren Hantzsch, Tafel und Medicus sowie Dr. Reitzenstein, Physik bei Prof. Röntgen und Dr. Wien und Mineralogie bei Prof. Beckenkamp. Im Wintersemester 1896/97 hatte er die Stelle eines Privatassistenten bei Prof. Tafel inne. Erste Ergebnisse seiner chemischen Untersuchungen veröffentlichte er gemeinsam mit Prof. Julius Tafel (BRENDLER & TAFEL 1898), wesentlich erweitert in seiner Dissertation 1899 (BRENDLER 1899). Wenige Monate vor seinem Eintreffen in Würzburg hatte am 8.11.1895 Prof. Röntgen die später nach ihm benannten Röntgenstrahlen entdeckt. Wolfgang Brendler konnte hier hautnah die Anfänge dieser Technik im physikalischen Institut miterleben und berichtete fast 50 Jahre später über seine damaligen Erlebnisse. Aus diesem Bericht geht aber klar hervor, dass Brendler Prof. Röntgen erst im Frühjahr 1896 kennenlernte (BRENDLER 1948). Es ist somit ausgeschlossen, dass Wolfgang Brendler zur Zeit der Entdeckung der Röntgenstrahlen Assistent Röntgens war, wie andernorts dargestellt wurde (MANES 1956), zumal er ja zu dieser Zeit noch in München studierte. Zudem erwähnt Brendler in seinem seiner Dissertation beigefügten Lebenslauf nicht, dass er Assistent von Röntgen gewesen sei. G. Manes berief sich in seinen posthum veröffentlichten Erinnerungen auf eine Begegnung mit W. Brendler um das Jahr 1928 in Hamburg. Wer von den beiden nun einem Irrtum unterlag, muss unaufgeklärt bleiben.

## Berufsleben und Familie

Eine erste Anstellung erhielt Wolfgang Brendler an der Agriculturchemischen Versuchsstation Pommritz bei Bautzen. Seine Beschäftigung als Assistent währte dort vom 15.8.1899 bis zum 30.9.1900. Im Oktober 1900 wurde er dann Lehrer für Chemie, Physik, Mineralogie, Kristallographie und Geologie an der Königlichen Keramischen Fachschule in Bunzlau/Niederschlesien (jetzt Boleslawiec, PL). Am 9.4.1901 heiratete Wolfgang Brendler in Zittau Paula Auguste Serfling, die Tochter des Studienrates und Professors am Zittauer Realgymnasium Carl Gustav Serfling. In Bunzlau wurden seine Tochter Hildegard (9.1.1902) und sein Sohn Ulrich (5.5.1905) geboren (Abb. 1). In diesem Zeitraum war er auch an kleineren Publikationen beteiligt (PUKALL et al 1906a und 1906b). In seiner Funktion als Chemiker entwickelte er eine synthetische braune Glasur, die den zuvor verwendeten, mit Farbschwankungen versehenen Seidenberger Glasurlehm ablöste (BRENDLER 1956c). Nach seiner eigenen Darstellung (R 86/103) nötigte ihn eine schwere Krankheit, die geliebte Lehrtätigkeit im Frühjahr 1905 aufzugeben. Durch

den Aufenthalt in Heilbädern konnte er seine Gesundheit wiederherstellen. Laut Familienüberlieferung hatte er allerdings die Anstellung in Bunzlau den gesamten Zeitraum über nur zur Probe. Die Bitte um Festanstellung sei mit sofortiger Kündigung beantwortet worden. Die Familie kehrte deshalb nach Zittau zurück, wo Brendler als Privatgelehrter zu leben plante. Im



Abb. 1: Wolfgang Brendler mit Tochter Hildegard um 1905. Foto: Archiv Harald Brendler



Abb. 2: Zittau, Äußere Weberstraße 58, Wohnung der Familie Brendler von 1907 bis 1913. Foto: W. Lange

Jahre 1906 wohnte die Familie in Zittau, Am Park 7 (heute Karl-Liebnecht-Ring 7). 1907 wechselten sie zur Äußeren Weberstraße 58 und lebten bis mindestens 1913 in dieser Wohnung (Abb. 2). In diesen Zittauer Jahren schrieb Wolfgang Brendler die oben erwähnten zwei Bände über Mineraliensammlungen (BRENDLER 1908 und 1912) (Abb. 3). Der 1. Band befasst sich mit den Eigenschaften der Minerale und gibt dem Sammler Ratschläge, wie, was und wo er sammeln sollte sowie Anregungen zur Aufbewahrung und Pflege des Sammelgutes. Der 2. Band ist eine immense Fleißarbeit, da hier neben den Beschreibungen der damals bekannten Minerale zahlreiche Fundstellen aufgelistet wurden. So umfasst allein das Fundstellenregister 150 Seiten. Neben dieser publizistischen Tätigkeit beschäftigte er sich mit chemischen und mechanischen Problemen und baute eine Influenzmaschine. Eine Patentanmeldung für einen Knopfmechanismus ist für 1905 belegbar (PATENTAMT 1905). Im Jahre 1906 erhielt er ein Patent für eine Ablesevorrichtung für Büretten und ähnliche Meßinstrumente (DT. CHEM. GES. 1907) sowie eine Warenzeicheneintragung für das chemisch-pharmazeutische Präparat Neurosit (ANONYM 1906). Die technische Betreuung

der neuartigen, von seinem Vater konstruierten Diamantsägen im Natursteinbetrieb seines Bruders in Neusalza-Spremberg oblag ihm ebenfalls (BRENDLER 1956d). Im Schuljahr 1909/10 war er maßgeblich an der Neuordnung der naturkundlichen Sammlung des Realgymnasiums beteiligt und trat auch als Schenker geowissenschaftlicher Exponate in Erscheinung (SCHÜTZE 1910). Ein nach seiner Darstellung plötzlicher Verlust seines ganzen Vermögens zwang ihn, sich nach einer Erwerbstätigkeit umzusehen (R 86/103). Finanziell wurde er in dieser Zeit von Vater und Schwiegervater unterstützt. An der Königlichen Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden fand er im Frühjahr 1910 eine Anstellung und bereitete sich auch dort für die Prüfung als Nahrungsmittelchemiker vor, die er am 8.1.1913 mit „sehr gut“ bestand. In den betreffenden Jahrgängen des Staatshandbuchs für das Königreich Sachsen ist Brendler allerdings nicht als Mitarbeiter an dieser Zentralstelle genannt. Man muss daher annehmen, dass diese Tätigkeit unbesoldet war.

Für die Zeitschrift für Kristallographie fertigte er in den Jahren 1911–1914 Übersetzungen von Fachtexten aus der englischen Sprache an und war auch nach seiner Angabe neben Paul von Groth als Redakteur dieser Zeitschrift tätig.

Das Chemische Untersuchungsamt der Stadt Altona (heute Hamburg) stellte ihn am 1.7.1913 als wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ein. Doch schon im Oktober 1913 bewarb er sich um eine ähnliche Stelle beim Reichsgesundheitsamt in Berlin. Aufgrund seiner Zeugnisse, der guten Beurteilung aus Altona und des sehr guten Eindruckes bei der persönlichen Vorstellung am 18.10.1913 wurde ihm diese Stelle zugesagt. Er beendete die Tätigkeit in Altona am 31.12.1913 und wurde ab 2.1.1914 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Reichsgesundheitsamt. Den Beamteneid leistete er am 21.1.1914. Ein Grund für den schnellen Wechsel nach Berlin kann nicht genannt werden – die Besoldung war nicht besser als in Altona. Mit Schreiben vom 28.5.1914 bat Brendler schon wieder um Entlassung aus dieser Stellung zum 31.6.1914. Er hatte eine wesentlich besser bezahlte Stelle im Laboratorium von Dr. Höpfner in Hamburg gefunden, die er am 1.7.1914 antrat.

Die Ehe mit Paula Auguste Brendler wurde am 24.12.1914 geschieden. Frau Brendler fand zunächst Unterkunft bei ihrem Schwager Wal-

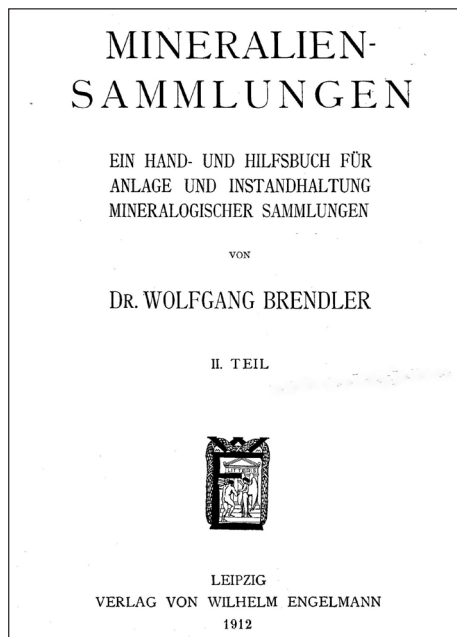


Abb. 3: Titelseite des 2. Bandes der Publikation „Mineralien-Sammlungen“. Archiv W. Lange



ter Brendler in Strahwalde und verzog bald mit den Kindern und ihren Eltern nach Dessau. Am 23.1.1915 bat sie von Dessau aus das Reichsgesundheitsamt um Auskunft über den Aufenthalt ihres geschiedenen Mannes, um Unterhaltsansprüche anmelden zu können.

Eine erneute Eheschließung Wolfgang Brendlers erfolgte mit Anna Ottilie Loschewski am 23.10.1915 in Hamburg. Aus dieser Ehe ging die Tochter Ursula hervor.

Spätestens 1919 war Wolfgang Brendler im Chemischen Labor von A. Langfurth in Altona angestellt. Hier entstand 1919 eine Publikation über Fettbestimmung im Kriegszwieback (BRENDLER & LANGFURTH 1919). Etwa ab 1925 machte er sich mit einem eigenen Laboratorium selbstständig. Das Hamburger Adressbuch erwähnt erstmalig in diesem Jahre ein solches an seiner Wohnadresse Marienthaler Straße 142. Aus einem 1926 an Richard Baldauf in Dresden gerichteten Firmenbrief (BaB Nr. 52) kann man die Angebotspalette des Laboratoriums entnehmen:

Chemisch-mineralogisches Laboratorium  
Dr. W. Brendler  
Erz-, Metall-, Mineral- und Gesteins-Analysen  
Erzmikroskopische und metallographische  
Untersuchungen  
Bemusterung und Probenahme von Erzen,  
Metallen, Mineralöl usw.  
Edelsteinprüfstelle  
Härtebestimmungen für die Technik von  
Gesteinen, Mineralien, Schleifmitteln usw.

Im Januar 1927 erfolgte der Umzug des Labors nach Altona, Lobuschstraße 36. Auch als staatlich geprüfter Nahrungsmittelchemiker firmierte er in den Folgejahren. Im August 1930 trat er als Gesellschafter neben Dr. Grimme in das Laboratorium Dr. Ulex ein, welches eine Zweigstelle in der Altonaer Winterstraße 4-8 eingerichtet hatte:

„Chemisches Laboratorium Dr. Hermann Ulex, Altona (bisher Hamburg). Die Firma ist am 9.9.1930 in das Handelsregister des Amtsgerichts Altona eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter der offenen Handelsgesellschaft, die am 18.8.1930 entstanden ist, sind Chemiker Dr. phil. Clemens August Grimme, Hamburg, und Chemiker Dr. phil. Wolfgang Brendler, Hamburg.“ (DIE CHEMISCHE INDUSTRIE

1930: 1107). Das eigene Labor blieb nebenher bestehen und verlagerte den Sitz um die Ecke in die Winterstraße 4-8 (Abb. 4). Im Jahre 1936 gab es wieder eine Veränderung. Mit Rückverlegung des Laboratoriums Dr. Ulex nach Hamburg trat Wolfgang Brendler wieder aus:

„Chemisches Laboratorium Dr. Hermann Ulex Sitz: Altona. In das Handelsregister des Amtsgerichts Hamburg ist am 24.12.1936 eingetragen: Aus der offenen Handelsgesellschaft ist der Gesellschafter Dr. phil. W. Brendler ausgetreten.“ (DIE CHEMISCHE



Abb. 4: Hamburg-Altona, Winterstraße 4–8, Sitz des Labors von 1930 bis 1952. Foto: G. Brendel

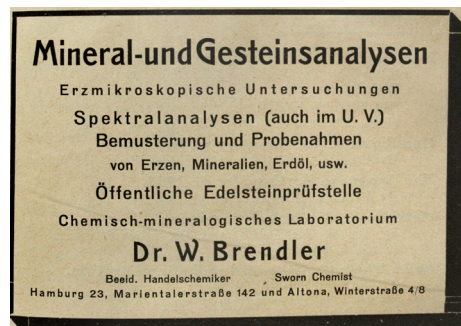


Abb. 5: Geschäftsanzeige aus: Internationaler Geologen- und Mineralogen-Kalender 1933–1934. (Archiv W. Lange)

INDUSTRIE 1937: 118). Das Labor Brendler verblieb in Altona und bot weiterhin die schon 1926 beworbenen Leistungen an (Abb. 5).

Ein Porträtfoto von Wolfgang Brendler entstand 1942 anlässlich des 37. Geburtstages seines Sohnes Ulrich und überdauerte den Krieg bei diesem (Abb. 6). Die Wohnung in der Marienthaler Straße 142 wurde im Juli 1943 ein Opfer der Bomben. Das Ehepaar Brendler fand Unterkunft in Lobendau bei Goldberg in Schlesien (heute Lubiatów, PL). Die Familie des Ehemannes von Tochter Ursula, des Freiherrn Harald von Steinaecker, besaß dort ein Rittergut. Bei Annäherung der Roten Armee flohen Brendlers mit Tochter und zwei Enkelkindern zum Bruder Walter nach Strahwalde in der Oberlausitz. Im März 1945 wurde dann die Familie mit einem Sammeltransport nach Kirchdorf am Inn, Oberösterreich, verschickt. Hier malte Wolfgang Brendler Gehöfte der Bauern und porträtierte deren Besitzer, um dadurch für die Familie Lebensmittel beschaffen zu können. Im Oktober 1945 mussten alle Deutschen Österreich verlassen und die Familie kehrte nach Hamburg zurück, wo sie zunächst in unzumutbaren Verhältnissen wohnte. Das Labor fand man geplündert vor. Im Adressbuch



Abb. 6: Wolfgang Brendler 1942. Foto: Archiv Harald Brendler

von Hamburg sowie im Telefonbuch der Region von 1947 taucht der Name Wolfgang Brendler nicht auf. Erst im Telefonbuch 1949 findet man das Laboratorium Dr. Brendler (noch in Altona, Winterstraße 4-8) wieder, nicht aber im Adressbuch. Erst ab 1950 erscheint Wolfgang Brendler mit neuer Wohnadresse in Hamburg-Fuhlsbüttel, Justus-Strandes-Weg 7. Das Labor bestand bis 1952. Ab 1953/54 lautete die Wohnanschrift Hamburg-Fuhlsbüttel, Bergkoppelweg 30. Wolfgang Brendler starb 88-jährig am 1.11.1961 in Hamburg, seine Witwe Anna Ottilie Brendler am 15.6.1972.

## Der Sammler und Händler

Der Grundstein für die Begeisterung für Minerale dürfte wohl im Realgymnasium Zittau gelegt worden sein. Zu dieser Zeit war es noch selbstverständlich, dass auf Unterricht in Naturwissenschaften viel Wert gelegt wurde. Auch die Mineralogie war Unterrichtsfach und wurde in der Obertertia im Winterhalbjahr mit 2 Wochenstunden gelehrt, anschließend in der Untersekunda im Sommerhalbjahr ebenfalls mit 2 Wochenstunden. Im folgenden Winterhalbjahr erging Unterricht in Geologie und Petrographie (SCHÜTZE 1889). Realgymnasium und Gymnasium boten zudem mit reichhaltig ausgestatteten Naturaliensammlungen attraktive Lernmöglichkeiten. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass Wolfgang Brendler neben den Naturwissenschaften auch den Künsten nicht fernstand. So zeichnete und malte er oft und gerne, so zum Beispiel eine vierseitige Speisekarte für das Stiftungsfest der Chemischen Gesellschaft zu Würzburg 1897 (Abb. 7). Auch im musikalischen Bereich war er tätig. Seine erste Frau Paula Serfling lernte er im Gesangsverein „Orpheus“ in Zittau kennen. In Würzburg schrieb er eine kleine Oper über Röntgen und führte diese mit Kommilitonen auf.

In den Bunzlauer Jahren (1900–1905) unternahm er geologische Exkursionen mit den Schülern der Keramikfachschule. Man sammelte Kupferminerale und Versteinerungen u.a. im Zechsteinbruch Gröditzberg (jetzt Grodziec, PL) (BRENDLER 1956c). Ab etwa 1905 unternahm Wolfgang Brendler erste mineralogische Touren in den Hohen Tauern, vor allem in der Vene-



Abb. 7: Seite 3 der von Wolfgang Brendler gezeichneten Speisekarte für das Stiftungsfest der Chemischen Gesellschaft zu Würzburg 1897. Der den Hut schwenkende Herr unten rechts ist ein Selbstbildnis des Zeichners. Kopie aus dem Archiv Harald Brendler



digergruppe (BRENDLER 1954, 1955a). Dieses Fundgebiet faszinierte ihn bis mindestens in die 1940er Jahre, wobei nicht alle Besuche in den österreichischen Alpen dokumentiert werden können. Exkursionen in die Gastacher Wände und das „Tümmelbachtal“ (richtig: Timmeltal) bei Prägraten in Osttirol (1905) und zur Knapenwand im Habachtal (vor 1908) sind belegbar. Vor 1914 besuchte er auch das Virgental in Osttirol. Für 1922 sind Besuche des Habachtales und des Obersulzbachtales im Norden des Großvenedigers bekannt. Die Gastacher Wände und das „Dorfer Tal“ (exakter: Hinterbichler Dorferthal) in Osttirol sowie wieder das Habachtal (hier größerer Rauchquarzfund und Erwerb einer großen Smaragdstufe) waren 1929 Ziel seiner mineralogischen Wanderungen (BRENDLER 1956d, 1956e). Dem höheren Lebensalter geschuldete weniger anstrengende Reisen führten ihn 1936 und 1942 nach Bad Gastein, wo er das dortige Goldbergwerk besichtigte (BRENDLER 1955c). Beginnend mit dem Jahre 1905 legte er eine bedeutende Zirkonsammlung an, die anfangs vor allem Zirkone aus Ceylon (Sri Lanka) enthielt, welche von mit ihm befreundeten Edelhändler dieses Landes erworben wurden (BRENDLER 1956b). 1909 besuchte er den Steinbruch Wingendorf bei Lauban/Niederschlesien (jetzt Jałowiec bei Lubán, PL). Den dort von ihm gefundenen „Laubanit“ analysierte er in seinem Zittauer Labor (BRENDLER 1955a). Das von Hermann Traube erstbeschriebene Mineral Laubanit (TRAUBE 1887) wurde später diskreditiert, da es sich nach neueren Untersuchungen um Natrolith handelt. Eine Erklärung, weshalb Traube und Brendler zu übereinstimmenden, aber wohl fehlerhaften Analysen kamen, war nicht möglich (STRUNZ 1957). Während der kurzen Tätigkeit beim Reichsgesundheitsamt in Berlin konnte er zahlreiche mineralogische Neufunde aus den deutschen Kolonien kennenlernen, die zu dieser Zeit reichlich in die Reichshauptstadt strömten. So gelang ihm aufgrund persönlicher Bekanntschaft mit dem Direktor der Diamantregie der Ankauf einer größeren Anzahl von Rohdiamanten aus Namibia (BRENDLER 1956a). Eine aus Chile bezogene Mineralienlieferung ermöglichte ihm die Untersuchung des in dieser enthaltenen Minerals Tarapacait (BRENDLER 1923). Die Erstbeschreibung dieses Minerals war 1878 durch RAIMONDI erfolgt, jedoch fehlten kristallographische Untersuchungen. Solche

waren zwar an künstlich hergestelltem Kaliumchromat bereits 1830 durch MITSCHERLICH und ausführlicher 1904 durch GOSSNER erfolgt, jedoch konnte Wolfgang Brendler erstmals kristallographische Untersuchungen am natürlich vorkommenden Kaliumchromat in Form des Tarapacaites vornehmen.

Für den deutschen Mineralogen Friedrich Ahlfeld, der sich intensiv mit der Geologie, Mineralogie und Lagerstättenkunde Boliviens beschäftigte und von 1935 an dauerhaft in Bolivien verblieb, analysierte Wolfgang Brendler seit 1926 mehrmals Gesteine, Minerale und Thermalwässer aus Bolivien. Als erstes erfolgte 1926 eine Analyse des zinkhaltigen Teallites aus Bolivien (AHLFELD 1926). Es stellte sich später heraus, dass der Zinkeallit oder Pufahlit kein eigenständiges Mineral, sondern ein Gemisch aus Teallit und Zinksulfiden ist (AHLFELD & MORITZ 1933).

Im November 1926 wurde Wolfgang Brendler von dem bekannten Dresdener Mineraliensammler Bergrat Richard Baldauf besucht. In einem Brief vom 27.11.1926 (BaB Nr. 52) bedankt sich Brendler für den Besuch. Er erwähnt in dem Brief, dass sich Baldauf hier vorerst einen blauen Zirkon von Siam (Thailand) ausgewählt hat, den er ihm zu einem sehr günstigen Preis von 250 RM überlassen möchte, die anderen von Baldauf gewünschten Stufen kann er erst später aus seinen großen Vorräten (!) heraussuchen.

Aus einem weiteren Brief Brendlers an Baldauf vom 20.12.1926 (BaB Nr. 53) ist zu entnehmen, dass Baldauf mit dem zugesandten Zirkon nicht zufrieden war. Brendler versprach, aus einer gerade hereingekommenen neuen Sendung aus Siam einen besseren herauszusuchen. Gleichzeitig berichtete er, dass er beabsichtigt hatte, die Mineraliensammlung seines verstorbenen Freundes Cappel in Hamburg (4000 Stufen für 8000 RM) zu kaufen. Ein Dresdener Sammler habe aber einen höheren Preis angeboten und ihm das Geschäft verdorben. Er vermutet, dass dieser Sammler Baldauf gewesen sei. Dieser Vorwurf scheint Richard Baldauf so verstimmt zu haben, dass er die Annahme des zweiten zugesandten Zirkones verweigerte. Brendler drückte seine Verwunderung über die Zurückweisung in einem Brief vom 25.12.1926 aus (BaB Nr. 54). Damit brach der Kontakt der beiden ab. Briefe von Richard Baldauf an Wolf-



gang Brendler sind nicht erhalten und wohl ein Opfer des Bombenkrieges geworden. 1927 stellte Wolfgang Brendler Zirkon aus Miass (Ural) für die Dissertation von Wilhelm Friedrich Eppler zur Verfügung (EPPLER 1927).

Im Jahre 1928 verkaufte W. Brendler eine Sammlung von etwa 4150 Mineralien an das Naturhistorische Museum Hamburg. Ob dies aus finanzieller Notlage geschah, kann heute nicht mehr eingeschätzt werden. Wunderbarerweise sind diese Stücke heute noch vorhanden, da die Mineralogische Sammlung während des Krieges ausgelagert war und keine Kriegsschäden zu verzeichnen hatte (pers. Mitt. Prof. Jochen Schlüter). 1930 erfolgte eine Lieferung von Zirkon aus dem Seufzergründel bei Hinterhermsdorf im Elbsandsteingebirge für Analysenzwecke an Wilhelm Georg Simon (SIMON 1930). Im gleichen Jahre führte W. Brendler eine Analyse des neuen Minerals Ramdohrit für Friedrich Ahlfeld aus (AHLFELD 1930). Auch 1930 kündigte er Untersuchungen über Farbursachen am blauen Turmalin von Namibia an und übergab Turmaline für Analysenzwecke an Wilhelm Kunitz (KUNITZ 1930). 1932 veröffentlichte er im Centralblatt für Mineralogie eine Arbeit über Sodalith von Bolivien. Sie beinhaltete eine Beschreibung des Minerals und seiner Einschlüsse, die Ermittlung des spezifischen Gewichtes und chemische Analysen. Begonnene Untersuchungen über die Ursache der Blaufärbung sowie die optischen Eigenschaften sind noch nicht abgeschlossen, über deren Ergebnisse soll später berichtet werden. 1934 wurde dieser Artikel in ähnlicher Form in den USA veröffentlicht (BRENDLER 1934). In diesem in englischer Sprache abgefassten Beitrag wurde ausführlicher auf die Bergbaugeschichte dieses Schmucksteines in Bolivien eingegangen. Ergebnisse der 1932 noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen werden hier nicht mitgeteilt. Für Friedrich Ahlfeld wurden wieder verschiedene Analysen bolivianischer Gesteine und Minerale angefertigt, so von Granodiorit und Quarzporphyr, Zinnkies (Stannin) und Ferberit (AHLFELD 1932). 1933 erfolgen solche von Teallit aus Colquiri, Wolfsbergit (Chalkostibit) aus Colquechaca und Frankeit aus Huanuni (AHLFELD & MORITZ 1933). Die Kristallmorphologie des Teallit wurde 1935 untersucht (AHLFELD et al 1935). Robert Böse erwarb 1936 Untersuchungsmaterial (Beryll

aus dem Ural und Aquamarin aus Namibia) aus der Sammlung Dr. Brendler für seine Dissertation (BÖSE 1936: 480). Analysen des Ferberit von Salvadoria in Bolivien (AHLFELD 1938) und von Semseyit und Austinit aus Bolivien (AHLFELD & REYES 1938: III) wurden für Friedrich Ahlfeld durchgeführt. Zudem wies Brendler die Identität von Austinit und Brikkerit aufgrund von ihm durchgeführter chemischer Analysen nach. Die Priorität wurde dem Namen Austinit eingeräumt, da ersterer bereits 1934, zwei Jahre vor Brickerit, publiziert wurde (BRENDLER 1938).

1939 folgen Analysen des Thermalwassers von Pulacayo (AHLFELD 1939: 17) und von Urmiri in Bolivien (AHLFELD & REYES 1939: 136–137). In der Zeitschrift „Kosmos“ wurde 1940 eine Silberstufe aus der Sammlung Dr. Brendler abgebildet (KOSMOS 1940). Aufgrund der erwähnten Verkäufe ist anzunehmen, dass Wolfgang Brendler nicht nur sammelte, sondern auch in großem Stile an- und verkaufte. Noch heute tauchen auf dem Mineralienmarkt Stufen auf, die neben den Etiketten der Sammlung Brendler (Abb. 8) noch wesentlich ältere Etiketten besitzen. Sie müssen schon vor dem Bombenkrieg wieder aus der Sammlung Brendler in andere Hände gelangt sein. Das Haus in der Marienthaler Straße wurde, wie schon erwähnt, während eines Bombenangriffes im Juli 1943 zerstört. Die Sammlung ging dabei wohl verloren. Das Laboratorium in der Winterstraße 4-8 überstand den Krieg. Das Gebäude existiert heute noch. Es ist nicht bekannt, ob Wolfgang Brendler nach dem Kriege nochmals eine Mineraliensammlung aufbaute. Sein Enkel Horst Brendler, der ihn

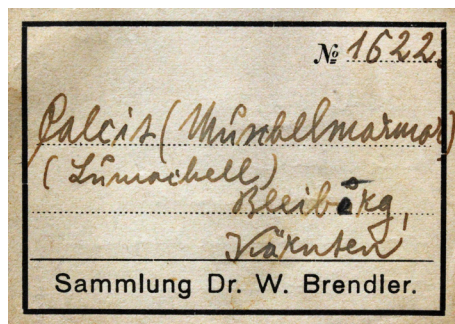


Abb. 8: Sammlungsetikett mit der Originalhandschrift von Dr. W. Brendler. Archiv und Foto W. Lange

1954 besuchte, berichtete allerdings von einem großen Stück Labradorit, welches beim Großvater auf dem Fensterbrett lag. Er hätte dieses von einer Reise zu den Inuit in Kanada mitgebracht. Es ist leider unbekannt, wann diese Reise stattfand.

## Nachbemerkung

Einige Angaben Wolfgang Brendlers in seinen späten Publikationen sind zu hinterfragen. So berichtet er 1956 von einer mehrjährigen Tätigkeit im Kaiserlichen Gesundheitsamt, die in Wirklichkeit nur 6 Monate andauerte (BRENDLER 1956a). Die in einem anderen Artikel angeführte fast zehnjährige Tätigkeit in Bunzlau belief sich auf weniger als 5 Jahre (BRENDLER 1956c).

## Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Vereinen

Dr. Wolfgang Brendler war Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Vereinen. Nachstehende Aufzählung ist sicher nicht vollständig:  
Mineralogical Society of America 1930/31 bis 1961,  
Deutsche Mineralogische Gesellschaft 1908 bis 1961,  
Deutsche Gesellschaft für technische Physik ab 1920 und  
Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte.

## Danksagung

Besonderer Dank gebührt Herrn Harald Brendler in Gotha für vielfältige Informationen aus dem Leben seines Großvaters und für die Zurverfügungstellung von Fotografien und sonstigen Unterlagen. Herrn Prof. Jochen Schlüter in Hamburg danke ich für freundliche Auskunft über den Ankauf und Verbleib der Sammlung Brendler sowie Herrn Prof. Klaus Thalheim in Dresden für Gelegenheit zur Einsichtnahme in

die Briefe Brendlers an Richard Baldauf. Darüber hinaus gilt mein Dank Herrn Prof. Klaus Thalheim in Dresden und Herrn Dr. Olaf Tietz in Görlitz für gutachterliche Tätigkeit und hilfreiche Hinweise.

## Benutzte Quellen

Archivalien:

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde:

Reichsgesundheitsamt, Personalakten  
1913–1915

Akte R 86/103 Dr. Wolfgang Brendler  
(enthält Bewerbungen, Empfehlungen,  
Beurteilungen, Lebenslauf und Zeugnisab-  
schriften)

Senckenberg Naturhistorische Sammlungen  
Dresden, Museum für Mineralogie und Geo-  
logie, Nachlass von Richard Baldauf:

BaB Nr. 52 Brief von Wolfgang Brendler an  
Richard Baldauf vom 27.11.1926

BaB Nr. 53 desgl. vom 20.12.1926

BaB Nr. 54 desgl. vom 25.12.1926

Online-Ressourcen:

Adress- und Telefonbücher von Hamburg und  
Altona:

[https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-  
adress/digbib/browsevolume](https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/browsevolume)

Adressbücher von Zittau:

[https://adressbuecher.sachsendigital.de/  
startseite/](https://adressbuecher.sachsendigital.de/startseite/)

Heirats- und Sterberegister Hamburg:

[https://www.hamburg.de/bkm/  
digitalisate/332-5-standesaemter/](https://www.hamburg.de/bkm/digitalisate/332-5-standesaemter/)

## Literatur

AHLFELD, F. (1926): Zinkteallit und Alaskait aus Bolivien. – Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Abt. A, Jahrgang 1926: 388–391

AHLFELD, F. (1930): Ramdohrit, ein neues Mineral aus Bolivien. – Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Abt. A, Jahrgang 1930: 365–367

AHLFELD, F. (1932): Die Erzlagerstätten in der tertiären Magmaprovinz der bolivianischen Zentralanden. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Abt. A, Beil.-Band 65: 285–446

- AHLFELD, F. & H. MORITZ (1933): Beitrag zur Kenntnis der Sulfostannate Boliviens. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Abt. A, Beil.-Band **66**: 179–212
- AHLFELD, F., H. HIMMEL & W. KLEBER (1935): Beiträge zur Kenntnis bolivianischer Mineralien. IV. Teallit. – Zentralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Abt. A, Jahrgang 1935: 225–231
- AHLFELD, F. (1938): Epithermale Wolframlagerstätten in Bolivien. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Abt. A, Beil.-Band **74**: 1–19
- AHLFELD, F. & J. M. REYES (1938): Mineralogie von Bolivien. – Borntraeger; Berlin: 89 S.
- AHLFELD, F. (1939): Die Silber-Blei-Zinkerzlagertstätte Pulacayo. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Abt. A, Beil.-Band **75**: 1–23
- AHLFELD, F. & J. M. REYES (1939): Die Bodenschätze Boliviens. – Borntraeger; Berlin: 197 S.
- ANONYM (1906): Apotheker-Zeitung **XXI**, (82): S. 880
- BÖHMER, T. (2009): Noch einmal Edmund Kretschmer-Nachtrag zur Familie Brendler. – Oberlausitzer Heimatblätter **22**: 34
- BRENDLER, W. & J. TAFEL (1898): Reaktionsfähigkeit organischer Ammoniumsälze II. – Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft **31**, Band III: 2683–2686
- BRENDLER, W. (1899): Über die Reaktionsfähigkeit organischer Ammoniumsälze. – Becker; Würzburg: 56 S.
- BRENDLER, W. (1908): Mineralien-Sammlungen. Ein Hand- und Hilfsbuch für Anlage und Instandhaltung mineralogischer Sammlungen. I. Teil. – Engelmann; Leipzig: 220 S.
- BRENDLER, W. (1912): Mineralien-Sammlungen. Ein Hand- und Hilfsbuch für Anlage und Instandhaltung mineralogischer Sammlungen. II. Teil. – Engelmann; Leipzig: 698 S.
- Brendler, W. & H. Langfurth (1919): Zur Fettbestimmung in Kriegszwieback. – Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel sowie der Gebrauchsgegenstände **38**: 290–292
- BRENDLER, W. (1923): Über Tarapacait. – Zeitschrift für Kristallographie **58** (Festband für P. v. Groth): 445–447
- BRENDLER, W. (1932): Über Sodalith vom Cerro Sapo, Bolivien. – Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Abt. A, Jahrgang 1932: 42–46
- BRENDLER, W. (1934): Sodalite from Bolivia. – The American Mineralogist **19**, 1: 28–31
- BRENDLER, W. (1938): On the identity of Austinit and Brickerite. – The American Mineralogist **23**, 5: 347–349
- BRENDLER, W. (1948): Persönliche Erinnerungen an W.C. Roentgen. – Roentgen-Blätter **1**: 1–7
- BRENDLER, W. (1954): Mineralogische Touren in den „Hohen Tauern“ (I.). – Aufschluss **5**: 203–208
- BRENDLER, W. (1955a): Der seltene Zeolith „Laubanit“ vom Wingendorfer Steinberg bei Lauban Schlesien. – Aufschluss **6**: 96–97
- BRENDLER, W. (1955b): Mineralogische Touren in den „Hohen Tauern“ (II.). – Aufschluss **6**: 178–181
- BRENDLER, W. (1955c): Der Zauberberg. – Aufschluss **6**: 200–201
- BRENDLER, W. (1956a): Grüne Diamanten aus Südafrika. – Aufschluss **7**: 2–4
- BRENDLER, W. (1956b): Zirkone. – Aufschluss **7**: 137–139
- BRENDLER, W. (1956c): Der alte, einst berühmte Zechsteinbruch am Gröditzberg in Schlesien. – Aufschluss **7**: 166–168
- BRENDLER, W. (1956d): Bemerkenswerte Mineralfunde aus den österreichischen Alpen. – Tschermarks mineralogische und petrographische Mitteilungen, Dritte Folge, **V**: 429–430
- BRENDLER, W. (1956e): Verdienstvolle Helfer der mineralogischen Wissenschaften. – Tschermarks mineralogische und Petrographische Mitteilungen, Dritte Folge, **V**: 430–434
- BRENDLER, W. (1958): Der Beryllgranit von Marschen-dorf-Zöptau in Mähren. – Tschermarks mineralogische und petrographische Mitteilungen **6**, 4: S. 446
- DEUTSCHE CHEMISCHE GESELLSCHAFT [Hrsg.] (1907): Chemisches Zentralblatt **78**, Band I: 917
- BÖSE, R. (1936): Optische und spektrographische Untersuchungen an Beryllen, insbesondere bei höheren Temperaturen. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Abt. A, Beil.-Band **70**: 467–570
- DIE CHEMISCHE INDUSTRIE (1930): Herausgegeben vom Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, **53**: S. 1107
- DIE CHEMISCHE INDUSTRIE (1937): Nachrichtenausgabe, herausgegeben von der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie **60**: S. 118
- EPPLER, W. F. (1927): Über das optische Verhalten, die Dichte und Zustandsänderungen des Zirkons. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Beil.-Bd. **LV**, Abt. A: 401–487
- GOSSNER, B. (1904): Kaliumsulfat, Natriumsulfat, Glaserit. – Zeitschrift für Kristallographie und Mineralogie **39**: 156–169
- GRUCHALLA, J. VON (1903): Adress-Buch der Stadt Bunzlau. – Bunzlau, 115 S. + 72 S. Inserate
- HÄUSLER, E. P., W. BRENDLER & C. WOYTACEK (1914): Stäbchen zur Vermeidung des Siedeverzugs. – Zeitschrift für analytische Chemie **53**, 6: 381–382



- HEINICH, W. (1918): Spremberg. Versuch zu einer Orts-Geschichte des Kirchdorfes Spremberg in der sächsischen Oberlausitz. – Spremberg: 207 S.
- KOSMOS [Hrsg.] (1940): Seltsame Mineralgestalten. – Kosmos. Handweiser für Naturfreunde **37**: 273–276
- KUNITZ, W. (1930): Die Mischungsreihe in der Turmalingruppe und die genetischen Beziehungen zwischen Turmalinen und Glimmern. – Chemie der Erde **4**: 208–251
- MANES, G. (1956): The Discovery of X-Ray. – ISIS, The University of Chicago Press Journals **47**, 3: 236–238
- MITSCHERLICH, E. (1830): Ueber die Krystallformen und die Zusammensetzung der schwefelsauren, selensauren und chromsauren Salze. – Annalen der Physik und Chemie **18** (der ganzen Folge 94.), 2: 168–173
- PATENTAMT, KAISERLICHES [Hrsg.] (1905): Patentblatt **29**: Teil 2, Seite 1806
- PUKALL, W., W. BRENDLER & E. BÜTTNER (1906a): Beitrag zur Lösung der Bleifrage I. – Sprechsaal **39**, Band I: 938
- PUKALL, W., W. BRENDLER & E. BÜTTNER (1906b): Beitrag zur Lösung der Bleifrage II. – Sprechsaal **39**, Band II: 953
- RAIMONDI, A. (1878): Minéraux du Pérou. – Chaix, Paris, hier: No. 541 Tarapacaite: 274–278
- SCHÜTZE, J. (1889): Jahresbericht des Königlichen Realgymnasiums mit höherer Handelsschule in Zittau für das Schuljahr 1888/89. – Neboisa & Böhme; Zittau: 39 S.
- SCHÜTZE, J. (1910): Jahresbericht des Königlichen Realgymnasiums mit Höherer Handelsschule in Zittau für das Schuljahr Ostern 1909 bis Ostern 1910. – Mönch; Zittau: 42 S.
- SIMON, W. G. (1930): Absorption, Dispersion und Farbänderung des Zirkons. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Beil.-Bd. **61**, Abt. A: 165–226
- STRUNZ, H. (1957): Laubanit, ein Natrolith. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Monatshefte: 116–118
- TRAUBE, H. (1887): Laubanit ein neuer Zeolith. – Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie, Jahrgang 1887, II. Band, Briefliche Mitteilungen: 64–65
- 
- Anschrift des Verfassers**
- Wolfram Lange  
Hauptstr.21  
02763 Zittau  
E-Mail: wolframit@freenet.de
- 
- |                   |            |
|-------------------|------------|
| Manuskripteingang | 22.2.2019  |
| Manuskriptannahme | 4.6.2019   |
| Erschienen        | 24.10.2019 |

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Lange Wolfram

Artikel/Article: [Dr. Wolfgang Brendler \(Zittau 1873 â€¦ Hamburg 1961\) – Chemiker und Mineraloge 173-184](#)